

Ottendorfer Zeitung

Amts-Blatt



Bezugspreis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgebolt viertel-
jährlich 1.— Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Köhle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla. für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 75. Freitag, den 23. Juni 1911 10. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Fällige Steuern betr.

Der 2. Termin Gemeindeanlagen ist fällig und bis spätestens

1. Juli 1911

an die hiesige Ortssteuereinnahme (Gemeindeamt) abzuführen.
Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.
Ottendorf-Moritzdorf, am 15. Juni 1911.

Der Gemeindevorstand.

Die unter Garantie der Gemeinde stehende

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

erhält Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

Das Neueste für eilige Leser.

In dem Grundstück der Sächsischen Spiritusgesellschaft in der Hamburger Straße in Dresden ereignete sich gestern Nachmittag eine schwere Explosion. Zwei Personen wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.
Bei der Regatta auf der Unterelbe ging die Nacht „Meteor“ mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord als erste durchs Ziel.
In einem Straßenbahnwagen in Mailand explodierte ein von einem unbekannten Explosivstoff niedergelegtes Paket. 8 Personen wurden verletzt.
Heute findet in London die freilebige Krönung des englischen Königspaares statt. Der Deutsche Kronprinz überbrachte dem König Georg im Auftrage des Kaisers den Feldmarschallstab.

JR

Vertilgung des Sächsischen.

Ottendorf-Okrilla, 22. Juni 1911.

Feuerlärm ertönte in der Nacht zum Mittwoch in der dritten Morgenstunde. Auf mannigfaltige Weise war in der Scheune des Herrn Beller, welche an die hintere Mieselsche des Sächsischen Mechanischen Werkstatte grenzte, Feuer ausgebrochen. Dasselbe griff blitzschnell auch auf die sogenannte Zenne über und griff die neben Motorrädern und landwirtschaftlichen Maschinen das Personalausauto des Herrn Kunoth vollständig. In rascher Weise konnte man dem Feuer durch die schiffliche Jabschpritze entgegenzutreten, bis die hiesige Wehr, die Gunnersdorfer und die Seifersdorfer das Feuer gemeinsam bekämpften. Für die angrenzenden Häuser bestand Gefahr darin, daß am brennenden Grundstück Benzin lagerte. Glücklicherweise bewährten sich die Sicherheitsvorrichtungen, welche ein langjähriges Verdampfen des Benzins ermöglichten. Die Beschädigten haben versichert.

Der Zahnpflege widmet man jetzt ernstlicher Weise auch in den Schulen erhöhte Aufmerksamkeit. Zur Veranschaulichung einer guten Zahnpflege hat Herr Dentist König der hiesigen Schule in bankonomischer Weise ein Fortentableau über Zahnpflege zum Geschenk gemacht.

Fleischverwüstung. Der Landeskulturrat veröffentlicht aus der Feder des Dr. Wilsdorf-Berlin unter der Überschrift „Gegen die Fleischverwüstung“ folgendes: Dem aufmerksamen Beobachter des Fleischsumms wird es nicht entgehen, daß in ganz Deutschland in den besserstulierten Kreisen, insbesondere in Großhaus- und Restaurationsbetrieben eine geradezu unvernünftige Verilgung großer Fleischmassen bester Qualität Mode geworden ist, was nicht nur vom sanitären Standpunkte aus

für die Verzehrer bedenklich erscheinen muß, sondern auch für die Fleischproduktion im ganzen Reiche Nachteile bringt. Die gewaltige Verwüstung nur der besten Fleischstücke und der Nichtverbrauch der übrigen großen Fleischmassen mittlerer Güte in den großen Städten droht zu einer furchtbaren Kalamität in der Fleischversorgung zu werden, unter der auch die sächsischen Fleischer außerordentlich leiden. Wenn ein Ladenfleischer in Berlin in den besseren Stadtteilen auf 10 Rinderhäuterleil nur ein Vorderiertel verkaufen kann, so müssen eben die übrigen 9 Vorderiertel anderweitig verschleudert werden. Gewiß hat die rapid zugenommene Wohlhabenheit der industriellen und sächsischen Bevölkerung einen sehr regen Appetit entstehen lassen, man kann an den Einkäufen selbst der weniger bemittelten Volksschichten heute gegen früher die Verwüstung des Bratfleisches gegenüber dem Kochfleisch konstatieren. Daß dieser Moment für die ganze Versorgung des Volkes mit Fleisch, wenn die Entwicklung so weiter geht, eine

in C.

große Gefahr bedeutet, das ist vielen noch nicht klar geworden. Wenn die Millionen von Menschen in den Städten Deutschlands in den nächsten Jahren sich immer mehr mit Bratfleisch und zwar besser Güte ernähren wollen, so würden immer größere Mengen anderer für die Ernährung immerhin vollwertigen Fleisches derartig entwertet, daß für Landwirte, Viehhändler und Fleischer noch schwere Zeiten bevorstehen. Helfen kann hier nur Aufklärung.

Dresden. 500 Mark Belohnung setzt die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden für denjenigen aus, der solche Angaben zu machen imstande ist, daß dadurch die Ermittlung des Mörders des Droschkentuschers Gustav Adolf Winkler gelingt, der in der Nacht zum 15. Juni im Osttragebege von einem Fahrgaste erschossen und seiner Barschaft beraubt worden ist.

Die Kirchengemeinde ist in den Wlantanzen bei Coffeebaude jetzt in vollem Gange. Die Bäume sind reich mit Früchten behangen. Welchen Umfang der Bestand annimmt, geht schon daraus hervor, daß die einzelnen Pächter bis zu vierzig und noch mehr Kirchengeländer beschäftigen. Waggonweise werden auf dem Bahnhof Coffeebaude die Kirchentransporte abgefertigt. Ost bis zu 400 und 500 Körbe kommen in Schwarzenberg und Gauernitz an den Dampfschiffstationen mit jedem einzelnen Dampfer zur Verfrachtung.

Dunkle Sittenbilder entrollte eine Verhandlung gegen das wegen Verleumdung zum Meineide angeklagte Glasfabrikdirektors-Ehepaar Palm aus Radburg. Der 60 Jahre zählende Fabrikdirektor Palm, der es vom ein-

fachen Arbeiter zum reichen Manne gebracht hat, unterteilt mit der Tochter eines seiner Arbeiter ein Liebesverhältnis. Der 60 Jahre alte Mann hatte der 19 Jahre alten Geliebten sogar die Ehe versprochen und mit ihr Bade- reisen unternommen. Als die 65 Jahre alte Ehefrau des Direktors von den Entgleisungen ihres Mannes, mit dem sie 38 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, erfuhr, beklagte sie sich bei Arbeitern ihres Mannes ungeniert über das Verhalten ihres Mannes, dem sie zur Last legte, daß sie schlecht behandelt würde und kaum satt zu essen bekäme, während der 60jährige Lüßling alles Geld an dem Mädchen oerwende. Der Herr Direktor sagte nun gegen seine Ehefrau auf Ehescheidung, da die Ehefrau ihn in der Achtung der Mitmenschen heruntergesetzt habe. Die Ehe wurde tatsächlich aus diesem Grunde getrennt, aber die Frau socht das Urteil an. Es fanden in dem neuen Scheidungsprozeß mehrmals Termine und Zeugenernehmungen statt und das Ehepaar soll es mehrfach unternommen haben, Zeugen zu beeinflussen und zu falschen Aussagen zu verleiten. Die Beweisaufnahme fiel indessen zugunsten der Ehefrau des Fabrikdirektors aus, die infolgedessen kostenlos freigesprochen wurde, während der Ehemann zu einem Jahre Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde.

Sebitz. Gestern brannte im benachbarten Niederchiesfeld die Pappensfabrik von Matthes teilweise nieder.

Zittau. Beim Haltepunkt Zittau wurde gestern nachmittag gegen 4 Uhr ein Gefährt durch einen Güterzug der Ophiner Bahn überfahren und zertrümmert. Der Gefährtenführer Zimmel ist tot, das Pferd verletzt.

Döbeln. Die Maul- und Klauenseuche ist in hiesiger Gegend zurzeit in fast bedingender Weise verbreitet. Auf Rittergutstsur Nischkowitz sind sogar die Rehe von der Seuche befallen worden, so daß sie abgeschossen werden.

Oschag. Der Oberstabsarzt a. D. Dr. Paul Hille wurde vorgestern nachmittag in der Nähe der Marthauschen Fabrik an einer abschüssigen Stelle der Promenade von einem Radfahrer angegriffen und zu Boden geworfen.

JR

Er erlitt eine sehr schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen er kurze Zeit darnach verschied.

Schrenkriedersdorf. Von den Dreifachweibern abgestürzt ist am Sonntag nachmittag der etwa 40 Jahre alte verheiratete Maler E. Arnold aus Chemnitz, der mit der auf einem Ausflug beariffenen Malerinnung dort eingetroffen war. Das Unglück ereignete sich am sogenannten Gansfeld. Arnold wollte den Felsen von der Südseite aus erklettern, stürzte in etwa acht Meter Höhe ab und blieb bewußlos liegen. Er erlitt eine harte Rückenverletzung, schwere Schädel- und Brustverletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde ins Krankenhaus nach Thum gebracht.

Schwarzenberg. Auf eigenartige Weise kam in Wittweida bei Schwarzenberg der Fleischvermeister Richard May ums Leben. Als er im Eiskeller Fleisch abschneid, löste sich das Fleischstück vom Haken und fiel auf ihn. Dabei trat das Messer den rechten Oberschenkel so unglücklich, daß die Schlagader durchschnitten wurde. Trotzdem ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, ist der Verletzte nach kurzer Zeit an Verblutung gestorben.

Chemnitz. Die älteste Einwohnerin der Stadt Chemnitz, Frau verw. Orlamünde-Riem ist am Dienstag im Alter von 99 Jahren gestorben.

Glauchau. Als der Outobfizer Hugo Schumann im benachbarten Wernsdorf seine

Trost.

Im Jergang dieses Lebens
Ist's oft so bang und schwül,
Und mancher steht vergebens
Um Trost und Mitleid.

Du hast umsonst so sehnlich
Zum Himmel nicht gefleht;
Du sand'st dem deinen ähnlich,
Ein Herz, das dich versteht.

Der Leiden Ueberfülle
Versenk in dieses Herz,
Und weih der Abendstille
Nicht mehr den stummen Schmerz!

Blid auf o Hoffnungslose:
Hoch in der Zukunft heint
Entknospet Ros' auf Rose,
Den Weg dir zu bestreun;

Den Weg wo Morgenschauer
Durch alle Pulse dringt,
Und los von jeder Trauer
Dein edler Geist sich ringt!

jungen Pferde auf der Wiese vor den beladenen Heuwagen spannen wollte, scheuten die Pferde und gingen durch. Sch. wurde ein Stück mit fortgeschleift und geriet schließlich unter die Pferde, die ihn durch Hustritte schwer verletzten. Man fand den Bedauernswerten bestunungslos auf und schaffte ihn nach seiner Wohnung, wo der inzwischen herbeigerufene Arzt eine Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche feststellte.
Leipzig. An Blutvergiftung gestorben ist ein in L. Lindenau, Karl Heine Straße wohnhafter, 36 Jahre alter Hausarbeiter. Der Mann hatte sich durch zu enges Schuhwerk einen Fuß wund gerieben und sich dabei durch das Tragen farbiger Strümpfe in so gefährlicher Weise infiziert, daß Rettung nicht mehr möglich war.

Wanderlei

Die Folgen des Zigarettenrauchens schildert sehr trefflich folgende aus der Bundeswarte der ev. Männer- und Jünglingsvereine entnommene Szene aus dem Sprechzimmer eines Arztes: „Sie rauchen täglich 20—30 Zigaretten?“ — „Ja durchschnittlich.“ — „Glauben Sie nicht, daß das an Ihrem Leiden schuld ist?“ — „Nicht im geringsten.“ Der Arzt schüttelte den Kopf. Er lächelte eigen-tümlich, dann nahm er aus einem Glase einen

in C.

Blutegel. „Ich will ihnen etwas zeigen“, sagte er, „entblößen Sie Ihren Arm.“ Der Zigarettenraucher tat so an seinem bleichen Arm, und der andere legte den dünnen, schwarzen Blutegel darauf. Sofort fing der Blutegel an zu saugen. Er wurde dick, dann kam plötzlich ein krampfhaftes Zucken über ihn, er fiel ab — tot! — „Das hat Ihr Blut an dem Blutegel bewirkt“, sagte der Arzt. Er nahm den kleinen Körper zwischen Daumen und Finger: „Sehen Sie, ganz tot“, sagte er, „Sie haben ihn vergiftet.“ — „Ich vermute, daß es kein gesunder Blutegel war“, sagte der Raucher mürrisch. — „Rein gesunder? — Nun gut, wir versuchen es noch einmal.“ Der Arzt legte zwei andere Blutegel auf des Jünglings mageren Arm. „Wenn diese beiden auch sterben“, sagte der Patient, „dann rauche ich nicht mehr.“ Während der letzten Worte zuckte der kleinere und fiel ab auf seine Rnie, tot, und einen Augenblick später fiel auch der andere neben den ersten. „Wie abseusslich!“ sagte der junge Mann, „ich bin ja für Blutegel schlimmer als die Pest.“ — Das ist die Wirkung eines Giftes in ihrem Blute, das sich bei allen Zigarettenrauchern findet“, sagte der Arzt. „Herr Doktor“, erwiderte der Raucher, indem er die drei Egel nachdenklich betrachtete, „ich glaube bald, sie haben recht!“

Napoleon IV.

Eine Berliner Korrespondenz hat in diesen Tagen der Presse einen Artikel zur Verfügung gestellt, in dem allen Ernstes die Frage behandelt wird, ob Frankreich vor der Umwandlung zum Kaiserreich stehe. Deutsche Organe haben mit Eifer die Frage aufgegriffen und darauf hingewiesen, daß ein solcher Umschwung in Frankreich nicht ohne Einfluß auf die europäische Lage bleiben könne. Obwohl solche Betrachtungen durchaus unzeitgemäß erscheinen, ist die Sache, die sie behandeln, doch nicht so völlig nichtig, daß es sich nicht lohnte, ihr wenige Worte zu widmen, so weit es sich um greifbare Unterlagen und seine Vermutungen handelt. Am 28. Februar 1871 hatte die französische Nationalversammlung die

Absetzung des Hauses Bonaparte

beschlossen und verkündet. Aber Napoleon III., obwohl völlig gebrochen, war doch zu sehr vom Wahnsinn der Franzosen und von der Saune des Schicksals überzeugt, als daß er nicht gehofft hätte, daß dermalenst wieder ein Bonaparte die Geschichte seiner Heimat leiten würde. So legte er denn am sechsten Märztag (1871) in einem längeren Schreiben an den Staatsrat und die Öffentlichkeit zugleich feierlich Beträge gegen die Absetzung der Namens-träger seines Hauses ein. Staatsrechtliche Bedenken, so schreibt ein Pariser Blatt in Erinnerung an diese Vorgänge, liegen demnach nicht vor. Es läßt also auf

die Person des Nachfolgers

an. In Frage kommt der Enkel des ehemaligen Königs von Westfalen, Jerome, der in Brüssel lebende Prinz Viktor Napoleon, der jetzt sich seinem 60. Lebensjahre nähert. Er rechnet seit geraumer Zeit damit, daß ihn das französische Volk berufen könnte, um an Stelle der Republik, die sich so viele entzweit hat, ein demokratisches Kaiserthum zu begründen, ein Kaiserthum, das etwa der Regierungsförmigkeit des Kaiserthums unter dem ersten Napoleon entspreche. Bisher hat der Thronverwerfer von diesem heimlichen Traum nur im vertrauten Kreise gesprochen, jetzt aber hat er, da die Frage nach dem Sein oder Nichtsein der Republik in der letzten Zeit in Frankreich mit ziemlichem Freimuth erörtert wird, sich eingehend einen Bericht über seine Gedanken ausgesprochen: „Ich werde“, sagte er, „nie an Maßnahmen teilnehmen, die die Interessen im Lande vernichten, dessen Interessen ich und Frankreichs Interessen im Auslande schütten würden. Aber viele Politiker sind der Ansicht, daß

der Parlamentarismus abgewirtschaftet hat. Die dadurch veranlaßte Unordnung führt zu allerlei Ausgebungen der Anarchie: zu Ausschüden der Volk- und Telegraphenbeamten und der Eisenbahner, Hinzuwachen an der Waise und Aube, heiligen Standalen in allen Zweigen der Verwaltung usw. Wir gehen an Abwesenheit einer starken Persönlichkeit und an fehlender Demokratie zugrunde. Die Anhänger der Volksabstimmung (dies ist die Bezeichnung, die die Bonapartisten sich selbst beilegen) wenden sich an alle Franzosen, die die Volkssouveränität und die Notwendigkeit einer starken nationalen Autorität anerkennen, man nehme diese wie man wolle, wenn sie nur den parlamentarischen Mäusen und Säunen entzogen ist. Die Zahl dieser Franzosen ist heute ungeheuer. Sie verlangen ein Kaiserthum, das in erster Linie sich der

Lösung der sozialen Fragen

widmet. Frankreich braucht eine Regierung der Gerechtigkeit und der entschlossenen Tatkraft. Volle Freiheit der Bürger, der Meinungen, der Religionen, nicht bloß auf dem Papier, sondern auch in der Wirklichkeit. Wir brauchen eine Regierung, die Geschlossenheit, Sachkenntnis, Billigkeit und Dauer besitzt, die dem Volksherr das Selbstvertrauen wiedergibt, dessen es bedarf, um seine hohe Aufgabe ganz erfüllen zu können, eine Regierung, die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit hat. Wenn unter Demokratie verstanden wird das Band eines Tages auseinander. Wenn die französische Demokratie mit

jemals an ihre Spitze ruft, so werde ich nicht viel versprechen brauchen; denn vielen Franzosen bedeutet noch heute der Name

Napoleon ein Programm.

Frankreich duldet keinen Herrn, aber es braucht einen Führer. — Wer diese Worte liest, wird unwillkürlich an die Reden des ersten Napoleon während seines Konsulats erinnert. Auch der „lebenslängliche Konsul“ erklärte damals, daß sein Vaterland keines Herrn bedürfe, daß er ihm aber der notwendige Führer sein wolle. Napoleon hatte damals bereits gezeigt, daß er der geborene Führer war, der die Massen mit seinem Wort, mit seiner Tat, ja mit seinem Auge zu begeistern vermochte. Und dennoch verblühte schnell sein demokratisches Ideal, als die Krone die hohe Stirn schmückte. Auch Napoleon III. war bald nicht mehr Führer, sondern Herrscher. Soll Frankreich von einem vierten Napoleon andres erwarten? — Nur wenn die Republik völlig gebrochen ist, wird sie dulden, daß auf ihrer Erde die königlichen Bourbonen und die kaiserlichen Napoleoniden den letzten Entscheidungslampf ausfechten.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wohnte am Sonntag in Hamburg dem Rennen bei und begab sich von dort nach Kiel. Der Komarch hat auf der „Hohenoller“, die ihn nach dem Norden führen soll, Wohnung genommen.

* In parlamentarischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, die Regierung werde nach den Ferien dem Reichstag eine Ergänzung zum Heimarbeitergesetz unterbreiten. An amtlicher Stelle ist davon nichts bekannt.

* Nach einer halbamtlichen Meldung wird eine der ersten Vorlagen, die dem neuen Reichstag zugehen werden, ein Gesetzentwurf wegen Änderung der Fahrkartensteuer sein. Die jetzige Fahrkartensteuer läßt bekanntlich alle Fahrarten bis zum Preise von 60 Pf. sowie alle für die 4. Wagenklasse frei und erhebt für die übrigen Fahrarten Kilometerpreise mit steigenden Sätzen. Die Folge war eine starke Abwanderung der Reisenden aus der 1. Klasse zur 2., aus dieser zur 3. und schließlich auch aus der 3. zur 4. Die preussische Staatsbahnverwaltung möchte diese unangenehme Wirkung der stufenförmigen Fahrkartensteuer dadurch beseitigen, daß an deren Stelle verhältnismäßige Zuschläge zu allen Fahrkartenpreisen erhoben werden — etwa 8% Prozent — womit man ebenfalls ungefähr auf den jetzigen Betrag der Fahrkartensteuer von rund 20 Millionen kommen würde. Da aber hierfür schwerlich im künftigen Reichstag, wie er auch zusammengesetzt sein möge, eine Mehrheit zu haben sein würde, so dürfte die geplante „Reform“ im wesentlichen darin bestehen, daß man die Steuern für die Fahrarten 1. Klasse erheblich herabsetzt und den dadurch entstehenden Rückfall durch eine entsprechende Erhöhung der Steuern für die 2. und 3. Klasse, vielleicht auch durch die Einführung einer mäßigen Steuer für die 4. Klasse auszugleichen suchen wird.

* Wie verlautet, wird die preussische Regierung im Abgeordnetenhaus während der bevorstehenden Sommertagung Stellung zu dem Antrag betr. die Einbringung einer neuen Wahlreform nehmen. Der preussische Minister des Innern soll erklärt haben, daß die Regierung (wahrheitsgemäß im Hinblick auf die allg.-lothringsche Reform) geneigt sei, falls sie mit einer Mehrheit rechnen könne, den früheren Entwurf völlig umzugestalten. Da die Parteigruppierung des preussischen Abgeordnetenhauses in keiner Weise der des Reichstages entspricht, darf man auf die neuen Wahlreformdebatten gespannt sein.

England.

* In London haben 60 000 Frauen, die das Stimmrecht für sich und ihre Schwwestern erlangen wollen, einen Umzug veranstaltet, der ohne jeden Zwischenfall verlief.

In dem Zuge, der anderthalb deutsche Meilen lang war, befanden sich u. a. viele Ministersgattinnen, besonders aus den Kolonien, die aus Anlaß der vor einigen Tagen beendeten Reichstonsferenz in London weilten.

Portugal.

* Nachdem bisher immer nur die Rede von einer monarchistischen Verschwörung im Norden des Landes die Rede war, gibt jetzt die Regierung unumwunden zu, daß sie auch im Süden ein Komplott entdeckt habe, an dem zahlreiche Beamte beteiligt waren. Alle Teilnehmer sind verhaftet worden. Es scheint demnach, als ob die beruhigenden Noten der Regierung die Lage durchaus nicht richtig wiedergaben.

Rußland.

PR Der Ministerrat hat beschlossen, der Reichsbanca eine Vorlage zugehen zu lassen, die eine Besteuerung fordert. Nach dieser Vorlage hätten alle Personen, die von der Wehrpflicht befreit wurden, vier Jahre lang jährlich eine Summe von sechs Rubel zu zahlen. Eine Umrechnung dieses Betrages ergibt für den Staat eine jährliche Einnahme von ungefähr 16 bis 17 Millionen Rubel.

Balkanstaaten.

* Den Wünschen der Türkei entsprechend, haben Deutschland, Osterreich-Ungarn, Rußland, Frankreich, England und Italien eine Note an Montenegro gerichtet, in der sie die Regierung ermahnen, im Interesse des Friedens die aufständischen Albanesen, denen die Türkei Straffreiheit zugesichert hat, fernzuhalten und zu unterwerfen. Schwere Herzogen wird man nun in Montenegro nachgeben müssen.

* Nach einer amtlichen Erklärung der Regierung wird König Peter seinen aus Anlaß des Unglücks auf dem Flugplatz bei Paris, dem Kriegsminister Berdeau zum Opfer fiel, aufgehobenen Besuch in Paris in der zweiten Novemberwoche machen. Inzwischen ist der serbische Kronprinz Alexander vom Präsidenten Fallières mit allen Ehren empfangen worden.

Afrika.

* Die Mißstimmung zwischen Spanien und Frankreich wegen des Vordringens in Marokko nimmt mit jedem Tage zu. Spanische Blätter bezeichnen es als eine schwere Gefahr für den Frieden, daß französische Truppen auf dem Marische in das Gebiet begriffen sind, das nach den Verträgen spanischem Schutze unterliegt. Es ist bezeichnend für den Ernst der Lage, daß der spanische Ministerpräsident Canalejas in der Kammer unumwunden feststellen konnte, daß ganze Land (einschließlich der Sozialisten und Republikaner) stehe in der Marokkofrage einmütig hinter der Regierung. Wird Frankreich das Spiel wirklich aufs äußerste treiben?

Der deutsche Rundflug.

Von den am 17. d. Mts. früh zur vierten Strecke (Hamburg-Kiel) in Hamburg ausgegangenen Fliegern Böhner, Lindpaintner, Biengiers, Schauenburg, Latich, Thelen, Jahnow und Dr. Wittenstein landeten sämtliche Flieger außer Latich glatt und wurden auf dem Flugplatz vom Prinzen Heinrich als herzlichste Begrüßung empfangen. Die Ergebnisse der Wettbewerbe in Hamburg sind folgende: Es gewinnen König 1649, Lindpaintner 1899, Thelen 1120, v. Gerissen 747, Böhner 716, Biengiers 684, Schuandt 466, Schauenburg 249 M. An Zusatzpreisen gewonnen: Lindpaintner für die größte Höhe, die mit 1000 Metern angegeben wurde, 1000 M., den 2. Preis von 500 M. für die niedrigste Höhe erhielt Biengiers. Die beiden Passagierpreise werden wahrscheinlich geteilt werden, da sowohl Lindpaintner wie König je 44 Minuten mit einem Passagier in der Luft waren, und zwar hierfür beide Flieger je 766 M. erhalten. Den Ehrenpreis für den druckfesten Passagierflug gewann der Flieger Böhner und den Ehrenpreis für den längsten Dauerflug ohne Zwischenlandung Lindpaintner. Dr. Wittenstein ergab sich von seiner Reise von Schwerin nach Hamburg, daß er in vollkommen schmerzloser Richtung geflogen ist. Er kam 9 Uhr 1 Minute in Ham-

burg an, hat also die Strecke in einer Stunde 85 Minuten zurückgelegt. Das ist die beste Leistung, die auf der Strecke Schwerin-Hamburg erzielt wurde, und es ist sehr bedauerlich, daß dieser glänzende Flug nicht mehr in den Preis der Räfte im Rahmen des deutschen Rundfluges bewertet werden kann. Das Hamburger Luftkomitee beabsichtigt in dessen, Dr. Wittenstein einen „Ehren-Trophäenpreis“ zu verliehen. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatte Dr. Wittenstein beim Abflug von Schwerin erlucht, ihm seine von der Landung Kenntnis zu geben, und wenige Minuten nach Wittensteins Ankunft durch das Nachrichtenbureau geheißen ist.

Prinz Heinrich über die Flugtechnik.

PR Prinz Heinrich, der bekanntlich die Flugtechnik ein großes Interesse entgegenbringt, der auch selbst im Besitze des Führerpatentes für Flugmaschinen ist, kommt aus Anlaß des „Kiel-Flugwocens“ in einem sehr interessanten Aufsatz auf die Möglichkeiten in der Flugtechnik zu sprechen und führt dabei u. a. folgende Punkte an: Die Flugtechnik von heute, sagt man noch so zweifelhaftig sein, hat ungeheure Fortschritte gemacht; naturgemäß hatten die Mängel an, die aber nicht unzulässig sein werden, die einmal ausgeführte Bewegung zu betonen, denn fortbauend werden Verbesserungen an den mancherlei Systemen ausgeführt, auch wird sich die Zahl derer, die, unerschrocken der Gefahr ins Auge blickend, bereit sind, ihr Leben einzusetzen, um die Frage der Erhebung der Luft zu lösen. — Woher kommt die Luft? — Woher man mit Recht! — Woher die Energie des wertvollen Menschenleben? Die Antworten hierüber sind geteilt. Nach dem heutigen Stande der Flugtechnik geht man wohl noch nicht so weit, wie man früher meinte, als man die Zukunft voraussagt; schwerlich wird sich aber in absehbarer Zeit ein allgemeines Verkehrsnetz daraus entwickeln, denn Gefahr, hohe Kosten, Abhängigkeit von der Witterung, ein Gebrauchsgegenstand bestimmte Landungslöcher, Unzuverlässigkeit der Motoren usw., stehen einem solchen gegen und überwiegen den an und für sich großen Vorteil eines fliegenden, sich von einem Ort zum andern bewegen zu können, bei einem Mindestmaß von Zeit und Weg. Grundsätzlich weise hat die Flugtechnik in Deutschland immer halb des letzten Jahres immer mehr Freunde und Gönner gefunden, auch ist ein nicht zu verkennendes Interesse, das zwar noch nicht den großen Teil der Neugier empfangen hat, den verschiedensten Schichten der Bevölkerung zu finden, ein Interesse, das geeignet ist, das Verständnis für den Flugport zu wecken, denn zurzeit kann man von der Flugtechnik vornehmlich nur als „Sport“ reden! — Sport, ein erster Sport, der allein imstande ist, die Flugtechnik weiter zu entwickeln! — Ein Flieger ist ja nicht, wie manchmal irrtümlich geglaubt wird, ein kostspieliger Selbstverleber der leiblichsten Klassen, sondern in vielen Fällen der Vorläufer von Entwicklungen auf dem wissenschaftlichen Gebiete unseres Lebens, der Leib und Seele, und kein Sport der Welt, der höhere Anforderungen an die menschliche Fähigkeit und Ausdauer stellt, als gerade der Fliegensport, der erfordert ganze Männer, die der Sympathie der Nation, der sie angeheben, dienen — denn wer in der Luft gegen die Natur und Wetter zu kämpfen gewagt hat, ist ein Held, der sich vor einigen Jahren noch nicht hätte vorstellen lassen. — Die Frage der Zukunft der Flugtechnik beschäftigt hat, wobei er zu wünschen andern Angelegenheiten. Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in Frankreich, wo auf 100 000 Hektar Gelände 80 Flugmaschinen beteiligt sein werden, meint der Minister in einer längeren Rede, daß die Flugmaschine bemessen werden muß, sehr sie zu den höchsten Erwartungen und den schönsten Hoffnungen berechtigt. Er hat keinen Zweifel, daß in 10 bis 15 Jahren die Flugmaschine ein Verkehrsmittel sein wird, nicht nur im Kriegs- unentbehrlich ist.

Durch fremde Schuld.

121 Strimalcoman von C. Freitag.
(Fortsetzung.)
Zur Stadt, um den Herrn Hauptmann Richter abzuholen“, erklärte Bertold.
„Niemand weiter?“
„Nein“, sagte Bertold, ohne dem forschenden Blick auszuweichen, der durchdringend auf ihm ruhte.
Heinrich durchmaß das Zimmer einigemal mit großen Schritten. Er hatte heute auf seine Toilette besondere Sorgfalt verwendet und befand sich im schwarzen Gesellschaftsrock. Nach einer Weile blieb er vor der Rose stehen. „Ihr alle wirt, was gestern vorgefallen ist, und was heute sich ereignet wird“, sagte er mit gedrückter Stimme. „Wie ihr dortüber denkt und urteilt, will ich nicht wissen; ich hoffe aber, ihr habt mich immer für einen ehrlichen Mann gehalten, und wenn dies der Fall ist, dann werdet ihr auch wissen, was von der Anklage zu halten ist, die man wegen Untreue voran“ sich“ gegen mich erheben wird. Was meiner Verleumdung mit falschen Richter wache ich jetzt nicht länger mehr ein Geheimnis; esden Sie deshalb hinaus, fort, und tragen Sie das anständige Fräulein, ad sie mich empfangen will.“
Die Rose erwiderte sich, ohne ein Wort zu erwidern; sie schlich auf den Fußstapfen an dem Zimmer des Vorworts vorbei, als ob sie fürchtete, durch das Geräusch ihrer Schritte den Toten erwidern zu können.
Bertold erwiderte, als Heinrich in ihre Zimmer trat, ihm entgegen. „Ich halte es nicht mehr länger

aus“, sagte sie, ihm beide Hände reichend; „ich wollte dich schon rufen lassen, um dich zur Seite zu haben, wenn der Vater kommt.“
„Der Vater ist fort, um ihn zu holen“, erwiderte Heinrich, indem er sie zum Sessel führte und ihr gegenüber Platz nahm. „Man sagte mir, der Baron schloße noch, aber ich glaube es nicht; ich fand die Dienerschaft merkwürdig verstört.“
„Und mir ist es, als ob etwas Schreckliches passiert sei“, sagte Bertold; „es herrscht eine unheimliche Stille im Hause.“
„Weil jeder vor dem Sturm zittert, der schon im nächsten Augenblick losbrechen kann; es wird noch vor Mittag Sturm genug geben. Ich bin verärgert und ruhig; was nun kommen wird, das will ich!“
„Und wenn mein Onkel seine Drohung ausführt und sich verhalten läßt?“ fragte Bertold besorgt.
„Das kann er nicht, so gern er es auch wohl möchte.“
„Wenn nur der Sturm schon vorüber wäre!“
„Sel nicht so früh!“ beruhigte er sie. „Zwingen kann dich niemand, auch dein Vater nicht.“
„Aber seine leidenschaftlichen Vorwürfe werden mich wie Keulenschläge treffen.“
„Einem Vorwurf die Stirne zu bieten, ist leichter, als eine entsetzende Beleidigung hinzunehmen“, erwiderte Heinrich.
Bertold schweig. Beide sahen lange stumm, nur mit ihren trägen Gedanken beschäftigt. Endlich stand Bertold auf und sagte: „Heinz, ich ertrage dieses unheimliche Schweigen im

Hause nicht länger, ich muß wissen, was vorgeht. Warte hier, bitte, einen Augenblick, ich will Bertold beauftragen, nochmals nach meinem Onkel zu sehen.“
Sie ging hinaus und kehrte nach etwa zehn Minuten schreckenerfüllt zurück und am ganzen Körper zitternd zurück. Heinrich eilte der halbblödsinnigen entgegen und fing sie in seinen Armen auf. „Was ist passiert, Lieb?“ fragte er ängstlich, ihr forschend ins Antlitz blickend.
„O, Heinz, es ist furchtbar. Der Onkel ist tot — ermordet — mit dem Dolch in der Wunde liegt er unten vor seinem Schreibtisch.“
„Heinrich war im ersten Augenblick sprachlos, er schien das Furchtbare so rasch nicht fassen zu können. Dann fragte er: „Hast du selbst die Leiche gesehen?“
Bertold blickte ihn starr an. Das Juden ihre Lippen verriet die tieferen Erregung, und es lag in ihren Augen ein Ausdruck, der ihn bestürzte. „Nein“, erwiderte sie, „Mara hat es mir, ich traf sie auf der Treppe. Die Rose wollte nicht mit der Sprache heraus,“ fuhr sie fort, „ich in einen Sessel niederlassen, und rief mir, heute keine heile Rede zu tragen. Ich wollte den Grund wissen — eine unbedachte Äußerung verrät mir, was sie zu verheimlichen suchte, Bertold hat vor einer Stunde das Verbrechen entdeckt. Wilhelm ist zur Stadt, um die Herren vom Gericht zu holen.“
Heinrich sah starr vor sich hin und bemerkte so nicht den glühenden Blick Bertolds, der voll heftigster Erwartung auf seinem Gesichte ruhte.

„Wirst du nicht fliehen?“ fragte sie mit einer Weile. „Ich erbebe.“ „Noch ist es Zeit, Satteln ein Pferd und reite von dannen.“
Heinrich lächelte zusammen, als ob ihm ein elektrischer Schlag getroffen habe; im nächsten Moment war er trotz des Hauptmanns Hüfts zu sich denn etwa für den Moment.
„Kein, Geliebter, ich kann es nicht ablassen und werde es auch nicht, selbst wenn alle Welt dich dafür halten sollte! Aber behalte Heinz, was zwischen dir und dem Onkel vorgefallen ist; die Dienerschaft ist genauer unterrichtet, als du glaubst! Wenn du auch schuldig bist, man wird dich dennoch ins Gefängnis führen und nicht mehr daran denken, einen Sparen zu suchen.“
„Wäre die Flucht nicht ein Beweis meiner Schuld?“ antwortete Heinrich in diesem Tone.
„Wäre ich nicht längst geflohen sein, wenn ich die Tat begangen hätte? Ich will doch leben, mir den Prozeß machen! Ich will doch leben, ob man mich diese furchtbare Tat beweisen kann. Und ich hoffe, Bertold, du wirst an dem Mörder nicht festhalten, daß ich nicht schuldig sein kann, auch dann, wenn Scheinbeweise gegen mich sprechen.“
„Ich glaube dir“, sagte Bertold in herzlichem Tone, indem sie seine Hände erfaßte und ihn voll und ernst in die Augen sah. „Und so mag es besser sein, wenn du dichst und dem furchtbaren Verdacht die Stirne bietest.“
„Ich danke dir“, sagte er, ihren warmen Händedruck erwidern. „Aber aber laß mich gehen, damit ich die Nachforschungen beinahe die Augenblicke hindurch und ich fürchte, es ist schon zu viel verflümmet worden.“

Heer und Flotte.

Die kriegsmäßigen Übungen der Truppen unter Anordnung des Kaisers seit einigen Jahren immer mehr der Wirklichkeit entsprechend durchgeführt. Den Mannschaften soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, sich besser in die Kriegslage hineinzudenken. Manöverungen geben immer ein unvollständiges Bild. Eine sehr wertvolle Übung dieser Art unternahm das Trainbataillon in Spandau. Das Bataillon rückte plötzlich vor dem Probiantamt, empfing auf Grund eines besonderen Befehls Kaiser, Grafen, Kommandanten, Fleisch, Bier, Zwieback usw. und schickte dann nach Seeburg aus, wo die Wagen verladen wurden und über Nacht unter dem Schutze von Posten lagerten. Die Wagenkolonne verließ den Verladeplatz und kehrte in die Kaserne zurück. Dann begab sie sich wieder zum Verladeplatz, lud die Güter wieder auf und transportierte sie in das Probiantamt zurück. Alle Trainbataillone sollen fortan derartige kriegsmäßige Verladeübungen vornehmen. Von der richtigen Versorgung der Truppen mit Proviant und Munition, wozu der Train bestimmt ist, hängt bekanntlich die Schlagfähigkeit und Selbstständigkeit der Truppe ab. Es ist daher nicht zu unterschätzen, wenn die Trainbataillone im Frieden zu derartig kriegsmäßigen Übungen herangezogen werden.

Von Nah und fern.

Die Jahrestage in Berlin. Am 17. und 18. Juni hat die deutsche Turnerschaft ihr Jahresfest gefeiert. Am 17. Juni 1811 hatte Friedrich Ludwig Jahn, der viel Bekannte und viel Verehrte, in Berlin den ersten Turnplatz eröffnet. Die Berliner Feiern, an der sich zahlreiche Turnvereine und 12 000 Schulkinder beteiligten, verlief außerordentlich eindrucksvoll. Sie legte Zeugnis davon ab, wie heute noch hundert Jahren — der Geburt Jahns — immer weitere Kreise dringt zum Segen des Volkes, der jungen Generation zur Erziehung.

Internationaler Saatensand. Laut Jahresbericht des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom war der Saatensand am 1. Juni unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Durchschnitts: Rumänien Winterweizen 115 Prozent (Mai 190, Bors 107), Ser. Stagnen Winterweizen 98,5 (Mai 100,1, Borsjahr 97,7), Frühjahrswizen 101 (Mai 107,9, Borsjahr 99,8). Die Ernte für Kanada im Winterweizen 80,6 (Mai 82,0, Borsjahr 97,6), Frühjahrswizen 96,6 (Borsjahr 91,5). Das Ergebnis der Weizenenergie Indiens wird mit 100 588 000 gegen 97 103 707 Doppelzentner im Vorjahre angegeben.

Ein Meisterwerk der Schiffbaukunst ist unfälschbar das von der Firma Siemens & Schuckert hergestellte Elektromotorboot „Unterberg“, das fortan den Personenverkehr auf dem Königssee bei Berchtesgaden und vieler Lake seine erste Fahrt mit dem kaiserlichen Regenten Quirinus von Bayern an Bord unternimmt. Das 18,7 Meter lange und 1,5 Meter breite Boot mit 15 Kilowatt Höchstleistung ist durch Anwendung technischer Neuerungen so gebaut, daß es selbst bei größtem Gegenwind nicht sinkt. Die Vorkörper der 90 Sitzplätze sind mit schwimmbarer Copolyesterfüllung versehen, so daß sie im Falle der Not als Rettungsbojen verwendet werden können. Jedes Boot hat im Innern, drei Personen über Wasser zu halten, schlupfartige Griffe erleichtern das Einsteigen. Der Prinz-Regent sprach der Firma Siemens sein Dankschreiben seine Anerkennung aus.

Sechs Vergleiche verschüttet. Auf der „Gala“ wurden sechs Vergleiche durch einen herbeibringenden Geheimschreiber verwendet. Drei wurden geborgen, von denen einer bald nach der Auffindung geborgen ist.

Ein schnupfender Schöffe. Durch einen eigenartigen Zwischenfall wurde dieser ein Schöffengericht in Altenstein für kurze Zeit unterbrochen. Während der Sitzung vernahm, zog einer der amtierenden Schöffen ganz gemächlich aus der Hosentasche die Tabakdose, öffnete sie und entnahm ihr mit Behagen zwei kräftige Zigaretten. Durch das Lachen im Zuschauerraum wurde der Vorfall auf den Vorgang aufmerksam und verhehlte nicht, den schnupfenden Schöffen auf das Angehörige seines Tums in öffentlicher Gerichtsverhandlung hinzuweisen. Sichtlich stark verschluckt, steckte der Schöffe die Tabakdose wieder in die Tasche!

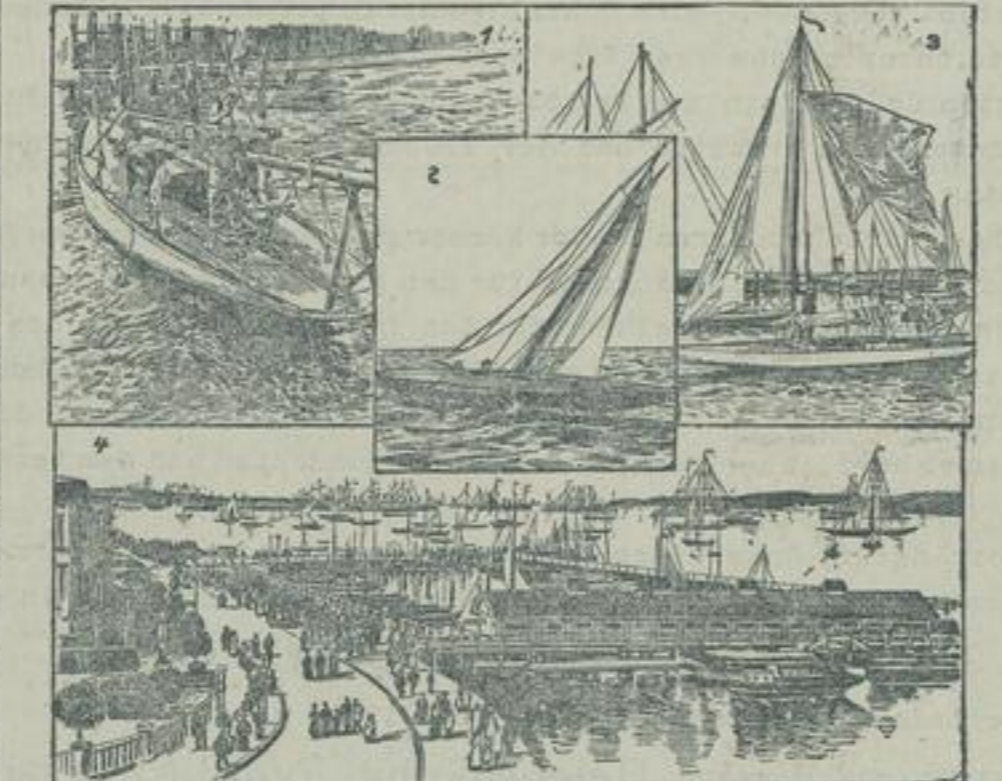
Unfall der abessinischen Krönungsmission. Mit der zunehmenden Überfüllung Londons durch Provingler und Ausländer mehrten sich die Straßenunfälle. Einer der Wagen der in London eingetroffenen Krönungsmission des

30 Meter Höhe auf den Boden herab, und der Apparat, dessen Benzinhälter zerbarst, fing akkumuliert Feuer, wobei der Unglückliche verbrannte. In Vincennes, am anderen Ende von Paris, vollzog sich inzwischen der Start des großen internationalen Luftrennens, dessen erste Strecke über Reims nach Lüttich führt. Etwa 30 Flieger waren von 8 Uhr morgens an schon aufgestiegen und hatten in 200 bis 300 Meter Höhe die Richtung auf Reims eingeschlagen, als um 7 1/4 Uhr Lemartin von bannen zog. Sein Eindecker schwebte über dem Ende des Wandervogels, er schien zu wanken, kippte aber plötzlich vornüber und schoß vor einer entsetzten Tribüne sich zur Erde herab. Die Ärzte fanden Lemartin schon sterbend vor. Die Schraube des

Fliegers zerbrach. Die Frau ist von einer Idee besessen, nämlich der sie mir stets im Wege kommt, wenn ich die Wäsche brauche. Entweder will sie dann ausrechnen, wieviel an den Tagen noch waschen, oder sie hat Zeiten anzuweisen, was sie bloß in die Wäsche machen kann, oder sonst ähnliche ausfallende Sachen. — Frau Bösel: Der konträre Feiertag davon ist der Feiertag. Weibens hab' ich die Wäsche vorher schon rechtzeitig bestellt und sie kommt dann zum Verwalter losfahren und möchte sich durchaus auch an den betreffenden Tagen in die Wäsche breiten lassen. — Bors: Immer eine nach der andern. Unterbrechen Sie jetzt nicht, Sie kommen nachher auch noch zu Worte. — Angeli: Ich erwartete damals Besuch. Von Verwandter von meinem Mann hatte ich auf mehrere Tage angesetzt und ich mußte, um ihm unterzubringen, ein samet Federbett umfassen. — Bors: Da hab' Sie! — Bors: Sehen Sie sich! — Angeli: Gerade haben wir damit angefangen, meine Tochter und ich, da kommt die Frau rinneleiert und schreit laut: „Wer Frau Neumann, für heute hab' ich doch die Wäsche mit Bescheid bestellt. Der jetzt doch nicht, der Sie mir hier einfach verdrängen. Ich hab' hier genau so viele Wäsche wie Sie!“ — Bors: Weibens lachte ich die Frau zu überzeugen, daß's doch ein Ausnahmefall wäre, indem ich bei Bettel doch mich in meine Wohnung umfassen konnte — sie bestand auf ihr angebliches Recht und holte sich schließlich den Hausverwalter zu Hilfe. Mir blieb nicht andres übrig, als bei ihr der Jemand weichen zu lassen. — Angeli: Sie haben sich ja selbst in die Wäsche eingelassen, da treif' ich auf die Straße mit der Wäsche zusammen. Im Verdrägen schickte ich mit einem derartigen betrieblenden Bild zu, der ich eine Bemerkung machte. Sofort bleibt sie stehen und schaut mich mit dem Mund an. — Bors: Was hatten Sie denn gesagt? — Angeli: Dabrock kann ich mir nicht mehr denken. — Frau Bösel: Sieh mal einer an, was Sie auf einmal für ein kurzes Gedächtnis haben. — Bors: „Impertinente Person“ haben Sie gesagt! — Angeli: Ich hatte in eine Hand 'ne Tüte mit 'ne Mandel hier, in die andre hatte ich die Zigaretten. Um die Person richtig beschreiben zu können, stellte ich die Zigaretten und die Tüte so lange neben mir auf die Erde. — Bors: Sie redt nämlich mit die Hände, nicht Frau Bösel erwiderte ein „wenn man ihr die Hände festbinden tut, daß sie nicht mit rumlaufen kann, denn bringt sie kein Wort raus.“ — Bors: Daran sollen Sie es allerdings auch nicht haben fehlen lassen. — Frau Bösel: Sehr richtig, mit die kommt ja keine mit. — Der Gerichtshof befand beide Frauen als der Verleumdung schuldig und verurteilte über jede 15 Mk. Geldstrafe. „Na bei laß ich ja nicht stehen!“ rief Frau Neumann. „Ja hab' weiter.“ Auch Frau Bösel erklärte, daß bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

Zur Kieler Woche 1911.

1) Großes Reimachen auf der „Vefa“. 2) „Sechund III.“ beim Auslieferungstrennen. 3) Eine amerikanische Sonderklassenjacht. 4) Die Kieler Strandpromenade mit Blick auf den Hafen.



In dem größten Regattahafen des Deutschen Reiches hat wieder einmal die größte wasserportliche Veranstaltung des Jahres begonnen, die berühmte internationale Segelwoche, während der auch in diesem Jahre der Kaiser mit seiner Familie in Kiel weilen wird. Allen Ansehens nach wird die „Kieler Woche“ wieder glänzend verlaufen. Allerdings haben sich nur 64 Jachten gemeldet, während im Vorjahre 82 Jachten starteten. Aber unter den Booten befinden sich viele, von denen man doch rechtliche Leistungen erwarten kann. Drei von diesen Booten gehören Amerikanern, zwei Engländern, zwei Norwegern und je eine einem Österreichischen und belgischen Yachter.

Kaisers Menell von Abessinien ließ auf dem Wege zum Hotel mit einem Automobil zusammen. Die Mitglieder der Mission flohen auf die Straße, sie kamen jedoch mit der Gedächtnisrettung und einigen Beulen davon. Kaiser Menells Kasse und sein Stiefbruder führen dem verunglückten Wagen in einem andern königlichen Wagen voran.

12 000 Kilometer zu Pferde zurückgelegt. In Petersburg ist die 36-jährige Witwe des Obersten Kubaschewski zu Pferde eingetroffen. Sie war vergangenes Jahr im Mai aus Gharbin in der Wandalenreise ausgeritten und hat mittig 12 000 Kilometer zu Pferde zurückgelegt, und zwar auf einem kleinen unansehnlichen Steppenpferd. Frau Kubaschewski ist in Sportkreisen ein begehrter Empfang bereitet worden.

Apparat hatte dem Unglücklichen den Schädel getrennt. Als in Paris die Extrablätter von den beiden Unfällen Mitteilung machten, wurde noch ein dritter Unfall bekannt. Der Teilnehmer am Rundflug, Leutnant Gaudert, war auf der Fahrt abgestürzt und sterbend ins Krankenhaus gebracht worden. — Nach vier Stunden hatten bereits 7 Flieger das erste Ziel des Rundfluges Lüttich erreicht. — Auf dem Kaiser Flugfeld in Budapest unternahm mehrere Flieger am Sonntag Flugversuche. Dabei geriet das Flugzeug des Apothekers Broden aus Flume beim Abstieg in die Menge, die erschreckt auseinanderlief. Ein Mädchen rannte in der Angst gerade in den Apparat und wurde von einem Propeller erfaßt, der ihm den Kopf buchstäblich vom Leibe riß. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Broden wurde bewußtlos ins Hospital gebracht.

Berliner Humor vor Gericht.

Wenn man mit den Händen redet. Verurteilung des Schöffengerichts zur Angeklagten Frau Neumann: Sie hat den Jäger Segnerin, Frau Bösel, wegen Verleumdung verklagt worden und dabei darauf Widerlage erhoben. Zwischen Ihnen und der Segnerin sollen seit längerer Zeit Differenzen bestanden haben. Was war denn die Ursache dieser Mißverständnisse? — Angeli: Das war der Woch-

Gemeinnütziges.

Flaschen in größeren Mengen reinige man mit Emalischrot. Hat man nur einige zu reinigen, verwende man kleine rote Aufsteckfläschchen oder noch besser feingepulvertes Zeitungspapier, letzteres nimmt alle Feste im Augenblick fort. Die Flaschen müssen immer mit recht warmem Wasser nachgeschüttelt werden.

Starkempfindlich stecke man nach dem Gebrauch in einen Topf mit kaltem Wasser, sie halten sich dann monatelang weich, wenn man das Wasser öfter wechselt.

Alte weiße Lederschuhe kann man durch Anstrich mit Goldbronze, die in jeder Drogerie erhältlich ist, wieder brauchbar machen.

Buntes Allerlei.

Die Güterverkehrsmaßnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Mai 152 979 044 Mt., das bedeutet gegen die Einnahmen des gleichzeitigen Monats in 1910 ein Mehr von 20 243 404 Mt. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist in Betracht zu ziehen, daß das Pängität in 1910 in den Mai, in diesem Jahre aber in den Juni fiel.

Er stie hinunter in das Gefindegzimmer. Dort fand er den Kammerdiener und Klara. „Was haben Sie mir nicht sofort Anzeile gemacht, als Sie das Verbrechen entdeckten?“ „Ich erlaube Ihnen nicht, das zu sagen, das ist das Recht des Täters ohne Nachforschung werden mußte?“

„Verdacht hatte die Frauen zusammengezogen, er fand diesen Ton nicht berechtigt. Ich habe Sie sofort verhaftet, damit das Gericht im Laubhand unverändert findet, sagte er; das war ich verpflichtet. Es wird auch Ende des Gerichts sein, dem Täter nachzugehen.“

„Der vielleicht schon Angst über alle Dinge ist!“

„Doch glaube ich nicht.“

„Sagen Sie mir das Zimmer!“ befahl Heinrich.

„Das muß ich verweigern.“ erwiderte Klara; „ich werde die Schlüssel nur dem Richter übergeben.“

„Heinrich klagte das Blut heiß in die Stirn, er kampe zornig mit dem Fuß auf den Boden. Ich weiß wohl, daß man nun auf mich Verleumdung wagt, weil ich mit dem Herrn Baron einige scharfsinnige Ausstritte hatte.“ sagte er; „gehen auch Sie schon zu diesen Verleumdungen?“

„Ich enthalte mich jedes Urteils.“ antwortete Heinrich, die gerichtliche Untersuchung muß ja Wahrheit an den Tag bringen. Wenn mein Vergehn gefordert wird, werde ich mich, wie Pflicht und Gewissen es mir gebietet, wehren.“

Wagengrossel ließ sich plötzlich vor dem

Hause vernehmen, und Heinrich und der Kammerdiener eilten zugleich hinaus, um die Herren zu empfangen. Der Untersuchungsrichter war noch ein junger Mann. Der Gerichtsarzt und ein Schreiber begleiteten ihn. Auf dem Fußboden neben Wilhelm sah ein Polizist.

Heinrich stellte sich als Verwalter des Erbvermögens vor. Der Untersuchungsrichter verlangte, sofort auf den Schauplatz der Tat geführt zu werden.

„Außer mir hat niemand das Zimmer betreten.“ nahm Verloth das Wort; „ich habe sofort nach der Entdeckung des Mordes die Tür geschlossen und den Schlüssel eingesteckt.“

„Das Zimmer hat keinen andern Eingang.“ fragte der Richter.

„Doch, vom Schlafzimmer aus, aber in dieses kann man nur vom Korridor aus gelangen und auch jene Tür ist verriegelt.“

„Und wann entdeckten Sie das Verbrechen?“

„Vor etwa drei Stunden.“

„Aufällig?“

„Das gerade nicht; es beunruhigte uns, daß der Herr Baron so lange schlief und ich wollte deshalb nachsehen, ob er noch immer nicht aufgewacht sei.“

Der Richter hatte unterwegs schon an Wilhelm verschiedene Fragen gerichtet und war aber die Verhältnisse im Hause unterrichtet.

Nachdem der Richter dem Polizisten den Befehl erteilt hatte, am Eingange des Hauses

anzuhalten und bis zur Beendigung der Untersuchung niemand herauszulassen, öffnete Verloth die Tür zu dem Arbeitszimmer.

Vor dem mit Wächern und Papieren bedeckten Schreibtische sah die Leiche des Barons auf dem Stuhl, das graue Haupt lag auf dem Tische, der hinkende Griff des Dolches ragte aus dem Rücken hervor. Nichts deutete darauf hin, daß dem Mord ein Kampf vorhergegangen war. Der Mörder mußte sich lautlos hinter sein Opfer geschlichen und es mit einem einzigen Stoße getötet haben.

Als der Arzt den Dolch aus der Wunde ziehen wollte, warnte ihn Heinrich. „Seien Sie vorsichtig,“ sagte er, „die Klinge ist vergiftet.“

„Wohin wissen Sie das?“ fragte der Richter, dessen Wunde prahlend durch das Zimmer schweifte.

Der Herr Baron sagte es mir gestern, als der Dolch von der Wand herabfiel und ich ihn aufheben wollte.“

„Wo hat der Dolch geblieben?“

„Dort,“ erwiderte Heinrich, auf die Waffensammlung neben der Tür deutend, „der Herr Baron hing den Dolch nicht wieder auf, sondern legte ihn auf den Tisch.“

„Und wie kam es, daß er herunterfiel?“

„Das weiß ich nicht; nach der Ursache ist nicht gefragt worden.“

Der Arzt hatte unterdessen den Dolch herausgezogen und die Wunde untersucht. Sein Gutachten lautete dahin, daß der Tod augenblicklich erfolgt sein müsse, und zwar kurz vor oder gleich nach Mitternacht.

Der Richter untersuchte das Fenster; es

war fest verschlossen. Dann beschlagnahmte er die Schlüssel an den Türen und auch im anstößenden Schlafzimmer forschte er nach den Spuren eines etwaigen gewaltsamen Einbruchs, aber nirgends fand sich ein Anhalt dafür.

„Sie fanden die Tür unverschlossen?“ wandte er sich zu dem Kammerdiener.

„Towohl, so wie sie jetzt ist, nur mit dem Unterschiede, daß der Schlüssel innen steckte.“

„Schließ der Herr Baron stets bei unverschlossenen Türen?“

„Im Gegenteil, er verschloß sie sehr sorgsam, bevor er zur Ruhe ging.“

„Und wann pflegte er zu Bett zu gehen?“

„In der Regel zwischen neun und zehn Uhr abends; in der vergangenen Nacht aber haben wir um Mitternacht noch Licht in diesem Zimmer.“

Der Richter hatte Heinrich mehrmals verflucht betrachtet, jetzt wandte er sich zu ihm. „Sie haben wohl die Gedächtnis, das Dienpersonal zu ver sammeln, Herr Verwalter,“ sagte er, „ich werde jede Person einzeln rufen lassen. Von Ihnen erbitte ich mir dann zuerst Auskunft über das, was mit etwa noch unklar bleiben sollte.“ Als Heinrich fortgegangen war, sagte der Richter zu dem alten Verloth: „Was erzählen Sie mir alles, was Sie wissen, die volle Wahrheit ohne irgendwelche Zusätze und ohne etwas zu verschweigen.“

Der alte Mann kam dem Befehl nach und mo eine Weile blieb, wachte der Richter sie und seine Fragen zu ergänzen. So erzählt er alles, was er zu wissen wünschte.

Herzlichste



Danksagung!

Reich getröstet durch das Uebermass bezeugter Anteilnahme sind wir vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn Restaurateurs Ernst Hermann Guhr

zurückgekehrt und fühlen uns zu herzinnigstem Danke allen Denen verpflichtet, die dem lieben Verstorbenen schon in seinen Leidenstagen und uns nach dessen Heimgange so viel liebende Teilnahme erwiesen. Es ist uns nicht vergönnt, jedem Einzelnen durch persönliches Danken zu zeigen, wie sehr uns das grosse Mitfühlen unseres Schmerzes tröstende Freude geworden ist.

Nur den Herren Aerzten Dr. Nollain und Dr. Stolzenburg besonderen Dank für die Bemühungen, uns das Leben des Heimgegangenen zu erhalten und der lieben Gemeindegewesener für treue Pflege des Verstorbenen innigen Dank.

Auch für die tröstenden Worte des Herrn Pastor Werner, und Herrn Kantor Georgi, sowie dem verehrl. Gesangverein Gemischter Chor und dem Kinderchor für den herrlichen Trostgesang herzli. Dank.

Besonderen Dank auch dem verehrl. Kegelklub für das freiwillige Tragen des Verstorbenen und für das Ehrengelichte zugleich auch der verehrl. Freiwilligen Feuerwehr herzli. Dank.

Zu ganz besonders innigem Dank fühlen wir uns allen Denen verpflichtet, die die Ruhestätte des lieben Heimgegangenen in so herrlicher Weise mit Blumen schmückten und dem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen.

All unseren Dank aber dafür, dass diese dunklen Leidens-Tage durch warme Strahlen innigsten Anteilnehmens so tröstend erleuchtet wurden, geben wir getröstet Ausdruck in

Herzinnigem Vergelts Gott!

Ottendorf-Moritzdorf und Adorf i. V., im Juni 1911

Frau Lina verw. Guhr, geb. Hofmann, Helene Guhr, Familie Klotsche, Bruno Guhr

Eine, eventuell zwei

Schlafstellen

sind zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes

Eine saubere

Aufwartung

wird sofort gesucht.

Off. unter 100 an die Exped. d. Bl.

Kaarolin

Unübertroffen

gegen

Kopfläuse, Nüsschen Schuppen

Gibt zu haben in Flaschen à 50 Pfg.

in der

Kreuz-Drogerie

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen bringen Ihnen die ärztlich erprobten

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei Touren.

Paket 25 Pfg.

Zu haben bei

Max Herrich
Ottendorf-Okrilla.

Turnverein „Jahn“, Ottendorf-Moritzdorf

Wir geben uns die Ehre, die verehrl. Einwohnerschaft zu unserm am nächsten Sonntag im Gasthof zum schwarzen Ross stattfindenden

Stiftungsfest

verbunden mit der 100jährigen Turnfeier ganz ergebenst einzuladen.

Anfang 6 Uhr

Mit Turnergross

Turnverein „Jahn“

Programm-Auszug: Konzert, Prolog, Feste, Solis, Weibedichtung, Theater, Freübungen, Geräturnen, Gruppenbilder, Damenturnen, Festball.

Landwirte!

Handwerker!

Kaustrauen!

Wenn Euch ein Gerät aus Eisen oder Stahl bricht,

werft es nicht unter altes Gerumpel, sondern lasst es autogen schweissen. Alle Druckstellen an Stahl, Guß- oder Schmiedeeisen werden garantiert fest verbunden mittels Schweißapparates.

Kurt Kunath, Mechan. Werkstatt Ottendorf-Okrilla.

In neuer billiger Prachtausgabe erschien:

Berens, H., op. 61. Neueste Schule der Geläufigkeit. Neue revidierte Ausgabe von Otto Klauwell. Heft 1-4 in 1 Band Mk. 1,-

Lemoine, H., op. 37. Etudes enfantines. Neue revidierte Ausgabe von Otto Klauwell. Mk. 1,-

∴ Grosses Notenformat, schöner klarer Druck, holzfreies Papier. ∴

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst vom Verleger franko gegen vorherige Einsendung des Betrags.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Turnverein „Jahn“ Ottendorf-Moritzdorf

Nächsten Dienstag, abends 1/29 Uhr findet im Gasthof zum schwarzen Ross eine ordentliche

General-Versammlung

statt. Zu dieser werden die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen. Besonders wird auch um das Erscheinen der Herren passiven Mitglieder dringend ersucht.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

in Cunnersdorf oder hier zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Gefl. Off. unter D. A. 30 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gebrauchter Kinderwagen

billig zu verkaufen
Wätzig's Gärtnerei
Cunnersdorf.

25 bis 30 Maurer

stellt sofort ein
H. Ehrig.

Baugeschäft Gross-Okrilla.

Glückliche Eltern

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt „Glückliche Eltern“. Preisliste über Mutterspritzen, Leibbinden und alle Hygienischen Frauenartikel sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.
Auf dieses Inserat Rabatt.